

# NEUES ARCHIV

für die  
Geschichte der Diözese Linz

4. Jahrgang

Linz 1985/86

Heft 2

## INHALT

Johannes Ebner DAS LINZER BISTUMSJUBILÄUM Rückblick und Dokumentation	99
Johann Mittendorfer SEELSORGE IN WELS ZUR ZEIT DES NATIONAL- SOZIALISMUS (1938–1945) (2. Teil)	112
Rudolf Zinnhobler (Hg.) FERDINAND KLOSTERMANN'S BRIEFE AUS DEM GEFÄNGNIS (1942)	154
Josef Hörmandinger (Hg.) ERINNERUNGEN AN DIE ZEIT DES NS-REGIMES UND DES 2. WELTKRIEGS Nach der Chronik der Schwestern Oblatinnen in Linz-Urfahr	162
Rudolf Zinnhobler – Johannes Ebner (Hg.) ERICH WIDDER – BIOGRAPHIE UND BIBLIOGRAPHIE	167

# ERINNERUNGEN AN DIE ZEIT DES NS-REGIMES UND DES 2. WELTKRIEGS

Nach der Chronik der Schwestern Oblatinnen in Linz-Urfahr

Bearbeitet von Josef Hörmandinger

## Vorbemerkungen

Die Kongregation der Schwestern Oblatinnen des hl. Franz von Sales wurde 1866 von Abbe Louis Brisson aus Troyes zusammen mit Fräulein Leonie Aviat (der späteren Mutter Generaloberin Françoise de Sales) gegründet. Die Aufgabe dieser Kongregation sollte zunächst die religiöse und soziale Betreuung junger Fabrikarbeiterinnen sein. Die junge Ordensgemeinschaft wuchs rasch an und übernahm bereits 1885 gemeinsam mit den Oblaten des hl. Franz von Sales eine Mission in Südwest-Afrika.

Antiklerikale Regierungsmitglieder Frankreichs trieben die Laisierung des gesamten Unterrichtswesens energisch voran und versuchten schon 1882 das Konkordat mit Rom zu Fall zu bringen. Trotz mehrerer Aussöhnungsversuche kam es zu keinem Erfolg. Die Lage der katholischen Schulen und Schulorden wurde zusehends schlechter. Als die Wahlen 1902 den radikal antiklerikalen Flügel des Bürgerblocks ans Ruder brachten, folgte bald ein Unterrichtsverbot für alle Ordenskongregationen. Über 12.000 Schulen wurden geschlossen, mehr als 20.000 Ordensleute ausgewiesen. Den Ordensangehörigen wurde die Lehrfreiheit genommen (1).

Diese Maßnahmen führten dazu, daß die Schwestern Oblatinnen bereits 1898 durch die Vermittlung der Gräfin Golokovska einige Schwestern nach Wien entsenden konnten. Linz wurde für ein Noviziatshaus der neuen Ordensprovinz vorgesehen. Am 3. Dezember 1903 kamen die Schwestern Genovefa von Chantal Garreau und Schwester Marie Brechet, eine gebürtige Schweizerin, welche dann durch 46 Jahre hindurch das Ordenshaus bzw. das Noviziat in Linz leitete, nach Linz-Urfahr und fanden eine erste Bleibe bei Familie Berger in Urfahr, Rosenstraße 13 (2).

Besondere Gönner der Schwestern Oblatinnen waren Bischof Franz Maria Doppelbauer und der Nähmaschinenfabrikant Johann Jax.

So wurde bald ein Grundstück in der Kapellenstraße erworben und mit dem Neubau begonnen. Am 20. August 1908 konnte Bischof Franz Maria Doppelbauer in Anwesenheit der Generaloberin Mutter Françoise de Sales das neue Kloster einweihen.

Die Schwestern entfalteten eine reiche Tätigkeit: französische Sprachkurse, Instrumentalunterricht in Musik, Handarbeits- und Malunterricht wurden gegeben. Die Hauptaufgabe bildete aber die außerschulische Betreuung der Arbeiterkinder in der sogenannten „Patronage“. Zusätzlich wurden eine Kinder-, eine Mädchen- und eine Erwachsenenkongregation geführt.

Während des Ersten Weltkriegs mußten die Schwestern französischer Nationalität Österreich verlassen.

In der Zwischenkriegszeit wuchs der Konvent auf 25 Schwestern an; einige Schwestern aus Urfahr wirkten bereits in der Afrika-Mission.

## Erinnerungen an die NS-Zeit und den 2. Weltkrieg

25. 1. 1938:

Vom Abend bis gegen Mitternacht gab es ein starkes Nordlicht. Es war fast in ganz Österreich zu

sehen. Die „Feuerröte“ war so stark, daß zahlreiche Feuerwehren ausrückten. Viele deuteten das Nordlicht als ein unheilverkündendes Anzeichen.

12. 3. 1938:

Die Schwestern hatten keine Ahnung über die politischen Vorgänge des Vortages. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Nachricht: „Die Deutschen sind einmarschiert!“ Sofort ging man im Kloster daran, eventuell belastende Schriften zu verbrennen (auch Briefe von der habsburgischen Prinzessin Adelheid, die kurz zuvor das Kloster besucht hatte, waren darunter). Am Abend dieses Tages gab es Kundgebungen in Linz am Hauptplatz, bei welchem auch antikirchliche Parolen gerufen wurden wie: „Innitzer – Unnützer – Ausnützer! – Er hat 6.000 Schilling Gehalt!“

18. 3. 1938:

Überraschend kamen zu Mittag SA-Männer ins Kloster, nahmen der Pfortenschwester Cecile Elisabeth die Schlüssel ab und trieben die Schwestern in einen Raum zusammen. Nur die erkrankte Oberin konnte im Bett bleiben. Vor dem Kloster stand der Gefängniswagen. Vom Keller bis auf den Dachboden wurde alles durchsucht, auch die Wäsche und Privatsachen der Schwestern. Einer Schwester wurde aus dem Nachtkästchen die Uhr entwendet. Gefunden wurde nichts Verdächtiges. Das Gerücht: die Schwestern hätten in Fettpfannen Waffen verborgen, stimmte daher nicht. Mit der Drohung, es folge bald die nächste Durchsuchung, zog der SA-Trupp ab. Einer der SA-Männer wurde erkannt, er hatte sich früher öfter eine Klostersuppe geholt.

In Fräulein Barth vom Kath. Preßverein fanden die Schwestern eine gute Beraterin und Helferin. Fräulein Barth ließ auch die Franz von Sales-Statue aus dem Preßverein ins Kloster bringen.

10. 4. 1938:

Die Klosterpforte wurde zum Wahllokal, allerdings nur für die Schwestern. Abends wurde am Linzer Hauptplatz verkündet: „Die Oblatinnen in Urfahr haben mit 100 Prozent Hitler gewählt!“ – Kirchlicherseits war geraten worden, mit „Ja“ zu stimmen (3).

Kurz darauf erfolgte die erste Beschlagnahme von Räumen des Klosters für die Hitlerjugend und die NS-Frauenschaft, vorwiegend die Räume des Parterre. Im ersten Stock zog das „Bauernentschuldungsamt“ ein. Einer der Beamten, Dr. Haasbauer, war den Schwestern sehr wohlgesinnt. Als dann 1940 dieses Amt ins Kollegium Petrinum übersiedelte, kam an dessen Stelle das Finanzamt Urfahr. Wieder war einer der Beamten, Dr. Lorenzoni, ein guter Helfer der Schwestern.

Trotz der räumlichen Enge, den Schwestern stand nur mehr der 2. Stock zur Verfügung, konnten sie noch Nachhilfeunterricht in Französisch, Musik- und Zeichenunterricht geben.

14. 9. 1938:

Drei Schwestern wurden eingekleidet: Sr. Anne-Luise, Sr. Jeanne-Stanislaus und Sr. Marie-Thekla. Drei andere Schwestern legten ihre Profeß ab: Sr. Marie-Catharine, Sr. Josepha-Raphael, Sr. Angela-Agnes.

17. 1. 1939:

Vom Magistrat Linz kam die Aufforderung, bis 1. 2. 1939 das ganze Haus zu räumen. Man wandte sich an Bischof Gföllner, dieser beauftragte Dr. Stampfl, der riet, an das Reichskolonialministerium ein Gesuch zu machen, da Schwestern in „Deutsch-Südwest-Afrika“ tätig wären. Schwester Cecile Marghuerite Bauschmann, eine gebürtige Bayerin, fuhr nach München, und es wurde bewirkt, daß die Schwestern bleiben durften (4).

17. 9. 1939:

Nachdem am 2. September noch drei Schwestern die ewigen Gelübde abgelegt hatten: Sr. Cecile

Elisabeth, Sr. Paule-Marie und Sr. Franziska-Catherine, wurde an diesem Tag Sr. Marie-Magdalene als „letzte Novizin“ eingekleidet.

Im Kloster mußte das Refektorium zu einem Schutzraum umgebaut werden.

Anfangs 1940 kam die Weisung, daß auch die Schwestern für den Kriegseinsatz zu arbeiten hätten. Durch Vermittlung von Dr. Stampfl und Dr. Max Strigl, dem Verwalter des Petrinums, wurde auf Weisung des Offiziers Weichselberger den Schwestern Heimarbeit für militärische Zwecke zugeteilt (5).

Den Sommer über waren die jungen Schwestern bei ihren Eltern im Ernteeinsatz.

1941:

Zweimal wurden Schwestern ertappt dabei, wie sie Lebensmittel von daheim ins Kloster mitbringen wollten. Das erstmal ging es gut ab, das zweitemal wurden einer Schwester die Lebensmittel abgenommen.

Schwester Julie-Elisabeth wurde zufällig Zeugin, wie in einem Gefängnis transportwagen für die Vergasung in Hartheim bestimmte Menschen abgeführt wurden.

September 1944:

Eines Tages wurde Schwester Jeanne-Marie (Alice Monin) zur Gestapo vorgeladen. Sie wurde verhört und einige Zeit in Haft gehalten.

Da das Finanzamt in die Kaarstraße übersiedelte, sollte in die freigewordenen Räume das Priesterseminar einziehen, da es von Wilhering weg mußte. Dort wurden die Räume für die ausgewanderten Bessarabier-Deutschen gebraucht.

21. 10. 1944:

Das Wintersemester der Theologischen Lehranstalt begann in der Kapellenstraße. Die Räume waren behelfsmäßig eingerichtet worden. Spiritual Huber wollte gerne in der Kapelle seinen Altar aufstellen, aber es war nicht genug Platz dafür da. Zur Betreuung der Alumnen waren die beiden Kreuzschwestern Cheledonia und Oswina mit zwei Dienstmädchen (eine war Frl. Hedwig Schmuck) gekommen. Spiritual Huber wohnte bei uns. Der Subregens Dr. Häupl wohnte im Priesterhaus in der Rudolfstraße, mit ihm wohnten dort Prof. Dr. Lohninger vom Petrinum und Prof. Franz Xaver Müller. Die Priester zelebrierten täglich bei uns.

An Alumnen wohnten hier: H. Dunst, H. Humer, H. Hödl, H. Landl, H. Landerl, H. Doppler und H. Wurm. Zu Besuch kam oft Dr. Tauber, aber auch H. Georg Erber, der zwar schwer kriegsverehrt war, aber nicht hier studieren konnte (6).

26. 12. 1944:

Die Gebiete Wels und Marchtrenk wurden bombardiert.

27. 12. 1944:

Kurz nach Mittag gab es Fliegeralarm. Bald fielen auch in Urfahr die Bomben. Eine schlug in nächster Nähe des Klosters ein und richtete am Haus, an den Türen und besonders an den Fenstern großen Schaden an (über 600 Fensterscheiben waren zerborsten). Da es kein Ersatzglas gab, wurden die Fenster notdürftig mit Pappe oder Brettern verschlagen (7)

8. 1. 1945:

Ein erneuter Bombenangriff galt vor allem der Flakstellung beim Schloß Hagen. Der Luftschutz-

keller im Schloß wurde getroffen, es gab viele Tote und Verwundete, auch in einem Splittergraben am Auberg. Am Mühlkreisbahnhof und auch an der Straßenbahn gab es arge Verwüstungen.

1. 4. 1945:

Ein schöner Ostermorgen. Aus vielen Teilen des Landes, besonders auch aus dem Protektorat der Tschechoslowakei, wurde gemeldet, daß man einen eigenartigen Strahlenkranz um die Sonne gesehen habe.

An diesem Ostertag gab es nachmittags langen Fliegeralarm.

Auch am Karsamstag war wieder ein Fliegerangriff. Wieder schlugen Bomben in unmittelbarer Nähe des Klosters ein. Dr. Lorenzoni kam gerade noch in den Schutzraum, der Eingang war verschüttet, es gab wieder sehr schwere Schäden am Haus.

Dechant Kapplmüller und Bischof Dr. Fließner kamen persönlich nachschauen im Priesterseminar. – Bombentreffer bei der Votivkapelle des Domes hatten schlimme Schäden angerichtet.

25. 4. 1945:

Letzter Fliegerangriff, vorwiegend auf Linz; der Dom und der Domherrnhof bekamen schwere Treffer ab, auch die Karmelitinnenkirche. Sie wurde fast zerstört. Nur der Turm blieb stehen. Der Schutzraum unter der Kirche wurde getroffen, und es gab viele Tote, auch Gestapo-Beamte waren unter den Toten.

Anfangs Mai wurde die Unsicherheit immer größer. Es kam der Befehl: die Bevölkerung möge sich in den Schutzräumen aufhalten und für längere Zeit Proviant mitnehmen. Die Leute hatten Angst, es könnten die Russen kommen.

4. 5. 1945:

Abends kam Subregens Dr. Häupl in den Schutzraum und verkündete: „Für uns ist der Krieg aus!“ Noch in der Nacht verschoß die Flak am Hagen die letzte Munition (8).

Im Auftrag der amerikanischen Militärbehörden wurden die Stadtbewohner zu Aufräumarbeiten herangezogen. Als auch unsere jungen Schwestern hingingen, wurden sie von amerikanischen Soldaten wieder heimgeschickt.

Französische Studenten, welche in den Göringwerken in der Zwangsarbeit waren, kamen zu uns und setzten sich für die Schwestern ein.

In den kommenden Tagen suchten viele heimkehrende Soldaten auch das Kloster auf. Viele von ihnen waren fußkrank. Schwester Anna-Josefa pflegte viele. Auch stärkte man die Ausgehungen mit einfachen Brotsuppen. Im „Patronage“-Saal wurden Notquartiere errichtet, manchmal war die Zahl der Nächtigenden bis zu 50 angestiegen. Unter den Hilfsbedürftigen kamen auch ehemalige Häftlinge aus den Konzentrationslagern, so auch der Priester Karl Huber, der im Lager Mauthausen war. Er blieb längere Zeit bei uns als Messeleser. Auch H. H. Kneidinger wohnte kurz bei uns. Pfarrer Rohrmoser von St. Wolfgang, der in Dachau war, wohnte im Priesterhaus, ebenso Pfarrer Josef Watzenböck.

Vom Seminar blieb nur mehr die Vorsteherung bei uns. Die Alumnen waren heimgefahren.

Spiritual Huber hatte in Kleinmünchen Glas für die Fenster aufgetrieben. Über die Donaubücke durfte es der Wagen nicht fahren, daher brachten Spiritual Huber und Fr. Hedwig das Glas eigenhändig in Schubkarren über die Donaubücke.

Mehrmals waren auch Schwestern, die in der Straßenbahn über die Brücke fuhren, mitbeihilflich, Menschen über die Brücke in die amerikanische Zone zu schmuggeln. Bald aber ließen die Russen bei ihrem Posten in Urfahr alle aussteigen und der Menschenschmuggel fand damit ein Ende (9).

Eines Tages kam ein russischer Offizier ins Kloster und verlangte mit vielen Gesten, daß die Schwestern für ihn eine Fahne sticken sollten: Hammer und Sichel, der Sowjetstern und vermutlich das Regimentabzeichen sollten darauf sein. Schwester Marthe Emmanuel versuchte dem Offizier klar zu machen, daß sie dazu Stoff und Stickgarn brauche. Sie mußte in Begleitung russischer Soldaten in das Kaufgeschäft Blaser in die Hauptstraße gehen, wo der Offizier alles besorgte. Es erregte kein geringes Aufsehen: eine Schwester in russischer Bewachung!

Kurze Zeit darauf mußte Sr. Paule-Marie Hechinger als deutsche Staatsbürgerin die russische Zone verlassen. Sie fand Aufnahme als Krankenschwester bei den Barmherzigen Schwestern in Linz. Die Ausbildung als Missionsschwester kam ihr sehr zugute.

In den unruhigen Nachkriegswochen wurde mehrmals in das Kloster eingebrochen. Man vermutete als Diebe ehemalige kriminelle Insassen von Konzentrationslagern.

7. 9. 1947:

Die Generaloberin hatte während des Krieges das Versprechen gemacht, im Klostergarten eine Statue zu Ehren des hl. Joseph aufzustellen, wenn die österreichischen Ordenshäuser erhalten blieben. Der aus Ungarn geflohene Bildhauer Professor Maugsch errichtete eine fast lebensgroße Statue. Diese wurde am 7. September von Spiritual Josef Huber in Anwesenheit von Professor Franz Xaver Müller, aber auch vieler, welche einst angstvolle Stunden im Schutzraum des Klosters ausgestanden hatten, eingeweiht. Sie erinnert noch heute an den Schutz Gottes und des hl. Joseph in schwerer Zeit.

## ANMERKUNGEN

- (1) Vgl. H. JEDIN, *Handbuch der Kirchengeschichte*, Bd. VI/2, Freiburg 1973, S. 527 ff.
- (2) W. SPERNER, *Linz – Porträt einer Stadt*, Linz 1973, spricht von „französischen Schwestern“ (S. 20) und bezeichnet das Jahr 1904 als Einzugsdatum (S. 29).
- (3) Vgl. LDBl. 84 (1938), S. 28 n. 4: Weisungen an den Klerus: „Der gesamte Säkular- und Regularklerus gehe am 10. April zur Wahl im Sinne der Verlautbarungen der Bischöfe v. 27. März, und ermähne auch sämtliche Klosterfrauen hierzu“. Vgl. dazu: J. FRIED, *Nationalsozialismus und Kirche in Österreich*, Wien 1947, S. 25. Linz stimmte 99,87 % für Hitler.
- (4) Dr. Josef Stampfl, Rechtsanwalt, erwies sich als ein geschickter Berater (vgl. R. ZINHOBLER, (Hg.), *Das Bistum Linz im Dritten Reich*, Linz 1979, S. 361).
- (5) H. SLAPNICKA, *Oberösterreich als es „Oberdonau“ hieß*, Linz 1978, berichtet, daß Gauleiter Eigruber 1941 die Meldung aller Ordensangehörigen gefordert habe.
- (6) Vgl. LDBl. 90 (1944), S. 57 n. 84. Dort wird die Hörerzahl mit zehn angegeben.
- (7) H. SLAPNICKA, a. a. O., S. 389, führt als 1. Bombenangriff den 25. 7. 1944 an. Den

Angriff in der Weihnachtszeit 1944 erwähnt er nicht, wohl aber als 15. Fliegerangriff mit Treffern am Linzer Dom, den 20. 1. 1945. Als letzten Angriff bezeichnet er den 25. 4. 1945.

Zum Bombentreffer am Dom vgl. LDBl. 91 (1945), S. 6 n. 16. Dort ein genauer Bericht über die Zerstörungen am Dom und an anderen Kirchen.

- (8) H. SLAPNICKA, a. a. O., S. 394 f, nennt den 4. 5. 1945 als Tag der Übergabeverhandlungen von Linz, stattgefunden in Rottenegg. Am selben Tag verließ der Stab der 784. Division Linz, auch der Stadtkommandant General Kuzmany. Am 5. 5. 1945 rückten Einheiten der XI. US-Panzerdivision in Linz ein.
  - (9) Am 1. August 1945 räumten die Amerikaner das Mühlviertel und die russische Armee besetzte nun auch die restlichen Mühlviertler Bezirke Rohrbach und Urfahr.
- Am 4. August 1945 fand die erste Besprechung der drei Parteien zur Errichtung einer Zivilverwaltung für das Mühlviertel in Urfahr, Kapellenstraße 8 (also im Kloster der Oblatinnen) statt. Vgl. J. BLÖCHL, *Meine Lebenserinnerungen*, Linz, o. J., S. 163.